

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 72=92 (1926)

Heft: 7

Artikel: Unsere Pflicht

Autor: Höhn, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les candidats qui auraient subi ces épreuves avec succès seraient appelés à l'école de recrues en qualité de commandants de bataillon.

En écrivant ces lignes je me rends compte que l'on peut opposer certains arguments à mes propositions. J'y veux répondre en bloc en énumérant certains résultats que l'on pourrait atteindre en adoptant ce système:

a) Elévation du niveau des connaissances spéciales et en même temps élimination du programme des E. C. de certaines branches qui seraient étudiées par les officiers dans la vie civile.

b) Réduction de la durée des écoles de deux à trois semaines, ce qui faciliterait leur accès à un grand nombre d'officiers que les longues périodes de service découragent.

c) Economie pour la caisse de l'Etat.

d) Augmentation du prestige et de l'autorité en raison directe des connaissances acquises.

Cette étude peut s'arrêter ici. Les conditions de l'avancement dans les rangs des officiers supérieurs de l'armée étant soumises à d'autres nécessités qui ne sont pas toutes d'ordre strictement militaire, mais dont il faut parfois tenir compte dans une démocratie.¹⁾ Du moins en soumettant les officiers subalternes et les capitaines à un sérieux travail de préparation aurait-on une certaine garantie que les incompetents seraient semés ou découragés en route, et qu'il ne resterait plus que les meilleurs parmi ceux qui peuvent consacrer leur temps à l'avancement dans les cadres supérieurs de l'armée.

Unsere Pflicht.

Von Walter Höhn, Korp. Sch. Kp. I/5, Zürich.

Es genügt nicht für unsere Wehrhaftigkeit, daß wir eine tüchtige Armee haben, daß der Bürger im Wehrkleid sein bestes leistet. *Für unsere Wehrhaftigkeit ist ein gesunder, unerschütterlicher Wehrwille des ganzen Volkes notwendig.* Unser Milizheer fußt so sehr auf dem Volksbewußtsein, daß das Nichtvorhandensein des Wehrwillens mit der Zeit für die Armee seine Folgen haben muß. Ist doch der Bürger bei uns zugleich Wehrmann, bestimmt doch das vom Volke gewählte Parlament über unser Heer!

Dieser für unsere nationale Existenz unentbehrliche Wehrwille wird in der Nachkriegszeit systematisch unterwühlt. Politische Parteien, die sich dafür bedanken, wenn man nur den geringsten Zweifel über ihre nationale Gesinnung hegen würde, laden pazifistische Wanderprediger zu Vorträgen und Diskussionen ein. Abgesehen von der Linkspresse, trichtern bürgerliche Tageszeitungen

¹⁾ — ? — Réd.

ihrer Leserschaft systematisch den verderblichsten Defaitismus ein. Ich erinnere nur an die Giftgaslegenden, an denen hinten und vorne nichts Wahres ist. Ich zweifle gar nicht daran, daß diese Zeitungen gut national sein wollen. Im Falle der Not werden sie gar nicht zögern, von unsern Soldaten zu verlangen, daß sie ihre Pflicht tun werden. Und dennoch können sich diese Redaktionen nicht enthalten, ihren Abonnenten Schauermären über moderne Kriegstechnik vorzusetzen (die wahrscheinlich die unmodern gewordene Seeschlange ersetzen sollten), welche auf die Leserschaft einen überaus verderblichen Einfluß haben.

Wir sollten glauben können, daß die, welche in erster Linie dazu berufen sind, sich mit größter Schärfe gegen diese unheilvollen Einflüsse wenden würden. Von dem geschah aber bis vor kurzem gar nichts. Wer es je unternahm, der fühlte sich bald in seinem Bestreben vereinsamt, und es brauchte schon gehörigen Optimismus, wenn er das, was er für seine Pflicht hielt, nicht bald wieder verzweifelt aufgab. Nun scheint es endlich zu tagen. Verschiedene Offiziersgesellschaften, Basel voran, haben Front gemacht gegen jene, die in törichtem Leichtsinne oder mit verbrecherischer Spekulation die Existenz unseres Staatswesens untergraben wollen.

Wenn wir uns gegen diese Leute wenden, so soll es nicht geschehen, weil wir sie ernst nehmen. Sie wären es schon nicht wert. Es soll allein deshalb geschehen, um die Öffentliche Meinung zu beeinflussen.

Die Notwendigkeit, die öffentliche Meinung zu beeinflussen hat unser General, wie kaum noch ein anderer, erkannt. Ich erinnere an seinen scharfen Artikel nach den beschämenden Vorkommnissen an der Flüela, ich erinnere an sein unerschrockenes Auftreten in einer sozialdemokratischen Versammlung vor der Abstimmung über die Militärorganisation von 1907. Ich glaube, seine Erfolge in dieser Hinsicht verdankte er vor allem der Schärfe, mit der er für das eintrat, was er für richtig hielt, und dem Umstand, daß er sich in keine Kompromisse einließ.

Die Tagespresse ist ein äußerst wichtiges, scharfes Instrument. Auch wir sollten uns ihrer bedienen. Ist es schließlich nicht begreiflich, wenn die Redaktionen nichts anderes als pazifistische Einsendungen erhalten, daß die Presse dann in dieser Richtung arbeitet? *Kann man es wirklich dem Bürger verargen, daß er an unserer Wehrhaftigkeit zweifelt, wenn er nur immer Angriffe gegen unsere Armee liest und nie etwas zu Gunsten unseres Heerwesens?*

Ich betrachte es nicht nur als Recht, sondern auch als ernste Pflicht jedes Angehörigen der Armee, alle Angriffe der Presse gegen unser Heerwesen und gegen unsere Wehrhaftigkeit sachlich aber scharf zu beantworten. Die Antwort soll in der gleichen Zeitung erfolgen, in der der Angriff kam. Denn es gilt eben nicht, der betreffenden Redaktion zu antworten, sondern das Publikum,

das den Angriff gelesen hat, *aufzuklären*, und damit eben die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Aber da muß sich jeder selbst hergeben und nicht die an und für sich unangenehme Sache einem andern überlassen wollen. Das betrachte ich als Pflicht jedes Offiziers und jedes Unteroffiziers, der mehr sein will als nur ein „porte-galons“, aber auch als Pflicht jedes Soldaten. *Offiziere und Unteroffiziere sollten sich auch hier ihrer Führerschaft bewußt sein.*

Ich sehe auch noch eine andere Art der Aufklärung, die weniger Sache des Einzelnen, als Sache der Offiziersgesellschaften, auch Unteroffiziersvereine, sogar Schützen- und Turnvereine wäre. Das sind *öffentliche Vorträge über Armeefragen.*

Ich kenne aber noch einen Weg, der sehr leicht einzuschlagen und vielleicht der fruchtbarste wäre. Wenn der junge Schweizer in die Rekrutenschule kommt, bringt er den besten Willen mit. Die Rekrutenschule ist die letzte Möglichkeit, auf den jungen Staatsbürger erzieherisch einzuwirken. Dank ihrem guten Willen sind die Leute sehr aufnahmefähig. Wer bei seiner Arbeit den Anspruch des Generals befolgt: „Wer seine Truppe erziehen will, muß sie lieben und ehren“, der wird diesen guten Willen während der ganzen Schule erhalten können, der wird auf den einzelnen Soldaten einen ungeheuern Einfluß haben, um den er von jedem Parteisekretär beneidet wird. Und diesen Einfluß gilt es auszunützen. Wir sprechen zu unsern Rekruten über das Beschwerderecht, über die Militärorganisation, über alles, nur nicht, oder sehr selten, darüber, wozu sie eigentlich da sind.

Wenn wir es aber verstehen, mit den jungen Leuten noch über anderes als nur über diese trockenen Theorien zu sprechen, dann werden wir erreichen, daß der junge Soldat für unsere Idee der Wehrhaftigkeit begeistert ins Zivilleben zurückkehrt und dort seinen Kameraden gegenüber, in der Werkstatt und auf dem Felde, entschieden für unsere Armee eintritt!

Es wäre wohl an der Zeit, daß wir uns an diese ungeschriebene Pflicht, die wir als Führer und Soldaten dem Land und der Armee gegenüber haben, erinnern. Wer sich dieser Pflicht entziehen will, begeht einen Verstoß gegen seine dienstlichen Pflichten, der, wenn er auch nicht geahndet werden kann, gleich zu bewerten ist, wie jeder andere. in seinen Folgen aber wohl sehr viel schwerwiegender ist, als jeder andere.

Zur Klarstellung.

Bei meiner Rückkehr von einer Mission auf den Kriegsschauplatz in Marokko habe ich zu Hause eine große Anzahl — überwiegend zustimmender — Zuschriften über meinen Artikel in Nr.